

Exposé zum P2-Studienprojekt „Regionalpark Harburger Berge“

Thema

Hinter dem Begriff „Regionalpark“ verbirgt sich ein relativ neues Instrument der Regionalplanung.

In Ballungsräumen arbeiten 70% der Arbeitnehmer am Schreibtisch. In ihrer Freizeit streben die Menschen nach einem Ausgleich, den sie durch Aktivitäten in der Natur erreichen wollen.

Trotz dieses Interesses an den Naturräumen werden der Landschaftsraum und damit auch die historischen Kulturlandschaften zwischen den Städten stetig kleiner, weil Umlandgemeinden Bauland- und Gewerbeflächen ausweisen. Um diesem Trend entgegen zu wirken, kommen Regionalparks als Instrument der Siedlungs- und Freiraumpolitik zum Einsatz. Indem Freiräume, z.B. Wälder, Flussauen, aber auch landwirtschaftliche Flächen oder Wasserschutzgebiete, in einen Regionalpark einbezogen werden, erhalten sie einen zusätzlichen Wert. Diese „Inwertsetzung“ soll den Freiraum vor Überbauung oder anderen störenden Nutzungen schützen, da es in der Folge für andere Flächennutzer schwieriger wird, den nunmehr wertvolleren Freiraum zu beanspruchen.

Regionalparke wurden in den vergangenen Jahren z.B. in den Regionen Rhein-Main und Berlin-Brandenburg umgesetzt, ähnliche Konzepte gibt es auch in anderen Großstadregionen. In der Metropolregion Hamburg gibt es bisher nur einen „kleinen“ Regionalpark im Bereich Wedel.

Dabei besteht die besondere Herausforderung eines Regionalparks darin, „Schutz durch Nutzung“ zu erreichen. Verträgliche Flächennutzungen sollen aktiv in den Regionalpark eingebunden werden, z.B. Tourismus und Naherholung, Freizeitnutzungen (Radfahren, Wasserwandern etc.), Landwirtschaft (Ökolandbau, regionale Landwirtschaft, Direktvermarktung etc.), Umwelttechnologien (z.B. regenerative Energien), Handwerk und Gewerbe (Bezug zum sanften Tourismus) etc.

In der konkreten Planung benötigt der Regionalpark eine räumliche Planung der Flächennutzungen, eine Entzerrung konkurrierender Nutzungen und Infrastruktur-Maßnahmen zur Umsetzung (z.B. das Aufstellen von Beschilderungen für Rad- und Wanderwege, die Anpflanzung von Bäumen und der Bau von Spielplätzen und Wetterschutzhütten). Die Konzeption sollte Grundlage für die kommunale und regionale Regional-, Bauleit- und Landschaftsplanung sein.

Fragestellung

Möglicherweise hat die Metropolregion Hamburg andere Ausgangsbedingungen als andere Ballungsräume (z.B. Frankfurt mit starker Verdichtung auch im Umland), so dass in und um Hamburg weniger die Notwendigkeit eines Ausbaus der Erholungsräume gesehen wird.

Jedoch gibt es auch rund um Hamburg eine Reihe von Naturräumen, die von den Großstadtbewohnern intensiv als Erholungsraum genutzt werden.

In den Harburger Bergen beobachtet man Erholungssuchende mit ganz unterschiedlichen Interessen. Durch verschiedene Aktivitäten (Radfahren, Wandern, Reiten,...) wird deutlich, dass die Erholungssuchenden keine einheitliche Gruppe darstellen, sondern dass es untereinander zu Nutzungskonflikten kommen kann.

Die Gemeinde Rosengarten und der Landkreis Harburg hoffen, mit dem Instrument Regionalpark den Erholungswunsch der verschiedenen Gruppen in geordnete Bahnen lenken zu können, um damit die entstandenen Konflikte aufzulösen.

Diese Konfliktlösung wäre möglicherweise auch über Schutzgebietsausweisungen (z.B. Naturpark, Naturschutzgebiet, Nationalpark, etc.) realisierbar. Solche Ausweisungen stoßen bei den Anwohnern und Kommunalpolitikern jedoch auf Ablehnung, da gravierende Nutzungseinschränkungen (z.B. für Landwirte oder für die Gemeinden bei Baugebietsausweisungen) befürchtet werden.

Mit einem Regionalpark wird hingegen der Versuch unternommen, eine Konfliktlösung über Aushandlung, Gebote und Anreize zu schaffen.

Das Studienprojekt soll zur Klärung beitragen, ob das Instrument Regionalpark für den Raum der Harburger Berge angemessen ist, wie ein Regionalpark ausgestaltet sein sollte oder wie er an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden kann.

Inhaltliche Ziele

Folgende inhaltliche Ziele sind denkbar. Erstens kann der Gehalt des Instruments „Regionalpark“ hinterfragt und dadurch geschärft werden (dazu auch Vergleich mit ähnlichen Instrumenten wie Landschaftspark, Grüngürtel, Grüner Ring etc.).

Zweitens kann überlegt werden, in wieweit sich das Instrument für die Metropolregion Hamburg eignet bzw. in welchen Teilräumen es sinnvoll angewandt werden kann.

Drittens kann die Projektgruppe ein Konzept für den geplanten Regionalpark Harburger Berge erstellen. Dabei geht es insbesondere um Analyse der unterschiedlichen Freiraumfunktionen des Raumes und deren Inwertsetzung im Rahmen einer Regionalpark-Planung.

Dazu können viertens auch Vorschläge für die räumliche Abgrenzung und Überlegungen zu Trägerschaft und Finanzierung eines Regionalparks zählen.

Arbeitsschritte und Methoden

Analog zu einem klassischen Planungsprozess soll sich die Projektgruppe über folgende Schritte klar werden und deren Realisierung verbindlich vornehmen.

- 1) Konkretisierung der Fragestellung
- 2) Zielfindung
- 3) Methodenwahl/Forschungsdesign (Anregungen und Verknüpfungen zur Veranstaltung „Methoden der empirischen Sozialforschung“ (3.Semester) ist ausdrücklich erwünscht)
- 4) Bestandsanalyse
- 5) Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten und Kommunizierung dieser durch Präsentation und Bericht

Qualifikationsziel

Die Studierenden sollen lernen, Arbeitsziele zu definieren und angemessene Methoden zur Erreichung derselben auszuwählen. Zudem sollen sie lernen, Gruppensituation auszuhalten und in Kleingruppen produktiv zu arbeiten, auch wenn persönliche Antipathien vorliegen.

Sie sollen lernen, ihren Arbeitsprozess und ihre Arbeitsergebnisse transparent und für Außenstehende nachvollziehbar zu gestalten.

Sie sollen Kontakt zu Akteuren herstellen und pflegen und damit Einblicke in die spätere Berufspraxis zu erhalten.

Mit Hilfe dieses Projektthemas sollen die Studierenden Gelegenheit erhalten, stadt-regionale Themen zu bearbeiten und damit Kenntnisse über diese räumliche Maßstabsebene sowie über die Verknüpfung von Stadt und Umland zu erwerben.